

06. 07. 2021

»Ja, ich habe Hoffnung. Ich glaube hoffnungsvoll an eine Welt, in der unsere Kinder und Kindeskinde in Frieden leben können. Eine Welt, in der es noch Bäume gibt und Schimpansen, die sich hindurchschwingen, und blauen Himmel und Vogelgesang und das rhythmische Trommeln indianischer Völker, das uns kraftvoll an unsere Verbindung zu Mutter Erde und dem Großen Geist erinnert – an den Gott, den wir verehren. Aber wie gesagt: Wir haben nicht mehr viel Zeit. Die Ressourcen der Welt erschöpfen sich. Wenn wir uns also wirklich um die Zukunft sorgen, müssen wir aufhören, es "den anderen" zu überlassen, all die Probleme zu lösen. Wir sind es, die die Welt von morgen retten können: du und ich.«

[Jane Goodall (mit Phillip Berman): Grund zur Hoffnung / Autobiographie — Aus dem Englischen von Erika Ifang — Riemann Verlag / One Earth Spirit / Bertelsmann Verlag, 1999 — Seite 315 / Hoffnung]

So steht es in der Lebensbilanz der weltberühmten Ethologin Jane Goodall. Das Zitat ist jetzt fast ein Vierteljahrhundert alt. Solche Sätze, die mit »Mutter Erde«, mit dem »Großen Geist« und mit »Gott« hantieren, um dann auf »du und ich« zu enden, machen es sich einfach. Eben deshalb kann man sie endlos wiederholen, und sie wurden endlos wiederholt. Geführt hat das ins Gegenteil: in die Aushöhlung der Hoffnung. In einem neueren Gespräch (aus dem Jahr 2019) besteht sie sogar darauf, es sei ihr »Job, Menschen Hoffnung zu machen«. Zugleich erkennt sie das unbegrenzte Wirtschaftswachstum ebenso wie das unbegrenzte Bevölkerungswachstum auf der Erde als zwei der größten ökologischen Probleme an. Mit Hoffnung dagegen was auszurichten, ist: hoffnungslos.

Wer auf Hoffnung baut, weil man ohne Hoffnung angeblich gar nichts mehr tun würde, der verkennt die realen Machtverhältnisse auf dem Planeten. Und die werden dazu führen, daß man eben gerade beim Wirtschaftswachstum und beim Bevölkerungswachstum nur noch mit äußerst unangenehmen Zwangsmaßnahmen etwas verbessern kann. Am Anfang solcher Maßnahmen – und die werden mit Sicherheit kommen – steht ganz sicher nicht die Hoffnung, daß man das alles noch mit der auf Einsicht basierenden Freiwilligkeit der Leute bewerkstelligen könnte, sondern das genaue Gegenteil, die Einsicht in die Vergeblichkeit / Zeitverschwendung solcher Zuversicht.

Hoffnung ist heute, im harmlosesten Fall, ein parodistischer Begriff, und im schlimmsten Fall eine Verhöhnung all jener Tierarten, die genau in dem halben Jahrhundert ausgerottet wurden, in dessen Verlauf sich die Tierart Mensch ein ökologisches Bewußtsein zugelegt hat.

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Stanislaw Lem: Der futurologische Kongress (Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1974).

Samuel Barber / Edgar Meyer / Hilary Hahn: Violin Concertos (Sony Music, 2000).

ARD — Fußball Euopameisterschaft.